

INTERNATIONALE ENTOMOLOGISCHE ZEITSCHRIFT

Organ
des Internationalen

Entomologen-
Bundes.

Herausgegeben unter Mitarbeit bedeutender Entomologen.

Die „Internationale Entomologische Zeitschrift“ erscheint jeden Sonnabend.

Abonnements nehmen alle Postanstalten und Buchhandlungen zum Preise von 1,50 M. vierteljährlich an, ebenso der Verlag in Guben bei direkter portofreier Kreuzband-Zusendung.

Insertionspreis für die 3 gespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pf. Abonnenten haben für ihre entomologischen Anzeigen vierteljährlich 25 Zeilen frei.

Schluss der Inseraten-Aannahme jeden Mittwoch früh 7 Uhr.

Inhalt: Leitbericht. — Verschiedenes über *Acherontia atropos*. — Zur Aufzucht von *Lymantria monacha* Linn. aus dem Ei. — *Jaspidea celsia*. — Einige Fälle anormaler Flügelbildung bei Tagfaltern.

Leitbericht.

Von H. Stichel.

Vor einiger Zeit las ich irgendwo, ich glaube in der ungarischen Zeitschrift „Rovartani Lapok“, daß eine Katze einen dickleibigen Schmetterling (Totenkopf oder Nachtpfauenauge) eskamotiert und aufgefressen hat. Etwas Gleiches berichtet schon Schneider im Jahre 1787 (vgl. Leitbericht in Jahrg. II, Nr. 46), er sagt: „Kazzen essen Raupen und selbst große Nachtfalter sehr gerne. Desgleichen auch andere ähnliche Thiere, Marder, Wiesel und Fledermäuse.“ — Die Aehnlichkeit der insektenfressenden Fledermäuse mit Katzen kann ich zwar beim besten Willen nicht gelten lassen, aber ich meine, warum sollen Katzen, die sich als Haustiere von Fleischfressern zu Allesfressern modifiziert haben, nicht auch fette Insekten fressen! Das finde ich nicht sehr merkwürdig, aber — daß Hasen Raupen fressen, scheint mir der Höhepunkt der „Geschmacklosigkeit“ oder aber der Feinschmeckerei zu sein. H. Rangnow, ein bekannter Berliner Schmetterlingskenner und Sammler, hatte von seiner vorjährigen Reise nach Lappland neben reichen Schätzen an Insekten auch einen lebendigen Schneehasen mitgebracht, der, ganz jung eingefangen, sich zu einem putzigen und anhänglichen Stubenhasen ausgewachsen hatte, frei in der Wohnung umherlief und alle Gewohnheiten eines wohlherzogenen, stubenreinen Haushundes aufweisen konnte, nur daß er seinen Gemütsregungen nicht durch Bellen, sondern durch Trommeln Ausdruck gab. Besagtes Prachtexemplar, das jetzt leider das Zeitliche gesegnet hat, fraß mit sichtlichem Behagen feiste Eulen-Raupen und -Puppen, die sein Herr aus seinen Zuchten ausrangierte, und Freund Rangnow meint, daß der Mangel an Raupen in gewissen nordischen Gegenden gewiß der lüsternen Begierde dieses weißhaarigen Feinschmeckers zur Last zu schreiben ist. Wir wollen das nicht näher nachprüfen, bescheiden wir uns mit dieser Erklärung, die 'mal was ganz Neues ist!

Dr. v. Linstow, Göttingen, hat in Raupen des „Kleinschmetterlings“ (Pyrilide) *Hydrocampa nymphaeata* L., die im Wasser leben, eingekapselte Leberegel- (*Distomum*-) Larven gefunden (Zentralblatt f. Bakteriologie, Parasitenkunde und Infektionskrankheiten, Berlin, vol. 49, Heft 3). Nach den Ausführungen des Dr. v. L. sind solche Würmer in im Wasser lebenden Insektenlarven nicht selten, sie wurden in 11 Orthopteren (Libellen, Ephemeriden etc., in mancher Insektenart 2—3 Würmerarten), in 13 Neuropteren-, in 4 Dipteren-Arten (auch in *Anopheles claviger* F.) und in einer Käferart (*Dytiscus spec.*) gefunden, in Larven von Hymenopteren, Hemipteren und Aphanipteren kennt man sie nicht, und in Lepidopteren, in denen die Larve des Fadenwurmes *Mermis albicans* Sieb. häufig beobachtet wird, ist dies der erste bekannte Fall. Zu welcher Art die winzige Larve, die gestreckt 0,338 mm mißt, gehört, läßt sich vorerst nicht bestimmen, v. L. führt einstweilen hierfür die Benennung *Dystomum hydrocampae* ein. Diese Plattwürmer, vulgär Leberegel, legen ihre Eier an feuchten Plätzen oder im Wasser ab, und die Embryonen gelangen in selbständiger Bewegung in niedere Wassertiere, meist in Schnecken. In dem Wirtstier entsteht eine neue Generation, die geschwänzten Cercarien, die man früher für eine besondere Art hielt. Diese verlassen ersteres wieder und wandern in ein anderes Tier, Wurm, Insektenlarve, Krebs, Fisch etc., dringen in dieses, kapseln sich darin ein und gelangen von dort auf passivem Wege in den Magen wiederum anderer, auch höherer Tiere, um dann als Geschlechtstiere in Darm, Leber, Harnblase usw. einzudringen. Diese unangenehmen Mitbürger erzeugen die sogenannte Leberfäule bei Schafen, Hirschen und anderen Spaltlufern, bei Hasen usw., kommen auch gelegentlich im Menschen vor, verursachen diesem große Beschwerden (Milz, Darm, Harnblase) und bei größerer Anzahl der Schmarotzer führt die Plage zum Tode. Die Gelegenheit des Schmetterlings-Leber-

egels, in andere Wirtstiere zu gelangen, ist, wie v. L. (l. c.) hervorhebt, recht vielseitig. Die erwachsene Raupe der *Hydrocampa* ist amphibisch, d. h., sie kann auch für einige Zeit an der Luft leben und so nicht nur Fischen und Wasservögeln, sondern auch Landvögeln und Säugetieren zur Beute werden. Hat die Raupe sich zum Schmetterlinge verwandelt, so trägt dieser den Gast mit sich und die Gelegenheit der Ueberführung in den Magen seiner natürlichen Feinde verbleibt. Vorzugsweise werden natürlich solche Tiere befallen, die sich ihre Nahrung im oder am Wasser suchen, und unter diesen gibt es ja manche Leckerbissen aus der Fisch- und Vogelwelt für den Speisetisch des Gourmands. Wir wollen diesem aber keinen Schreck einjagen und nicht Veranlassung geben, daß gesottene Forellen oder der Schnepfenbraten mit dem obligaten Schnepfendreck von der Speisekarte abgesetzt werden; denn die Gefahr der Uebertragung ist bei der Art der Zubereitung keine große.

Das Leuchtorgan der Lampyriden (Leuchtkäfer, vulgär Glühwürmchen oder Johanniswürmchen) erklärte man sich als einen umgewandelten Fettkörper, in dem ein Leuchtstoff fabriziert wird, welcher unter Einwirkung des Sauerstoffes, den fein verästelte Luftröhrchen liefern, verbrennt und das von einer Nerventätigkeit des Tieres abhängige Licht erzeugt. Eingehende Untersuchungen hierüber publizierten Prof. Emery (1884), Wielowiejski (1889), Max Schultz (1864, 65) u. a. Neuerdings hat ein japanischer Gelehrter, Muraoko, gefunden, daß das Licht der Glühwürmchen Metalle, Holz und andere Körper zu durchdringen vermag; es würde sich also nicht um einen einfachen Verbrennungs- oder Oxydationsprozeß, sondern um Strahlen handeln, ähnlich den Röntgen- und Becquerelstrahlen, die mit letzteren die Eigenschaft haben, daß sie reflektiert werden. Ein Ideallicht, welches leuchtet, ohne zu wärmen, und im Sturm nicht erlischt! Diese Notiz entnehme ich einem Bändchen der von Prof. Lampert im Verlage von Strecker & Schröder, Stuttgart, herausgegebenen „Naturwissenschaftlichen Wegweiser“, Serie A Nr. 2: „Bilder aus dem Käferleben“. Welche Bedeutung hat nun dieser geheimnisvolle Glanz, der von diesen unscheinbaren Geschöpfen ausgeht? Wir gehen wohl sicher in der Annahme, sagt Lampert, daß er auf das engste zusammenhängt mit dem auch für das unscheinbarste Insekt den Kulminationpunkt des Daseins bildenden Vorgang der Vereinigung der Geschlechter; es sind die Hochzeitsfackeln, die weithin leuchtenden Liebes-signale, die im Moose glühen und in der Luft einen phantastischen Tanz aufführen.

Dieser kleine Auszug aus einem Kapitel des genannten Büchelchens möge als Beispiel dienen, welch interessanten Stoff der Autor verarbeitet hat. Jedem, dem daran liegt, auch etwas über das Wesen, über das Tun und Treiben, die Lebensgewohnheiten, kurzum über die intimsten Vorgänge des Daseins seiner schön in Reih und Glied in den Kästen stekenden Käferleichen zu erfahren, kann die Anschaffung dieses Wegweiserbandes für den billigen Preis von 1,00 M. (geb. 1,40) empfohlen werden. Die Art und Weise der Darstellung ist nicht nach dem Muster akademischer Gelehrsamkeit gewählt, sondern leicht fließend, feuilletonistisch und deshalb nicht ermüdend. Verfasser berührt auch Dinge, die ins praktische Leben eingreifen; besondere Beachtung wird denjenigen Käfern und ihren Larven geschenkt, die als Nützlinge oder Schädlinge gelten.

Varietätenliebhaber finden in der „Revue mensuelle de la Société entomol. Namuroise“ ab und zu Beschreibungen von mehr oder minder beachtenswerten Neuheiten, so in Nr. 2 v. 1909 *Melitaea aurinia* var. (ab.?) *namurcensis* Lambillon, die sich hauptsächlich auszeichnet durch feurig-rotbraune Grundfarbe (wie *didyma*), durch das absolute Fehlen der gelblichen Flecke und durch einen breiten schwarzen Saum. Fundort Namur. Ferner *Acronicta rumicis* ab. *marginata* Lamb.: Hinterflügel mit scharf begrenztem schwarzen Saum, bei Longne (Belgien) gefangen. In Nr. 1 desselben Journals benennt derselbe Autor zwei Aberrationen von *Coenonympha arcania*, nämlich ab. *Brayi* und ab. *virtuensis*. Erstere oben normal, unten hauptsächlich durch starke Verbreiterung des weißen Bandes des Hinterflügels und Reduktion der Augenflecke ausgezeichnet, letztere ähnlich *C. satyrion*, aber durch das weiße Band der Hinterflügelunterseite gekennzeichnet. Ferner *Lymantria monacha* ab. *transiens*, schwarz, Vorderflügel mit weiß bestäubtem Mittelband. Sollte der Name nicht vielleicht mit einer schon vorhandenen Benennung kollidieren? Aber, — „wer zählt die Völker, nennt die Namen“!

In Frankfurt a. M. verstarb der Direktor des Senckenbergischen Naturhistor. Museums, Professor Dr. phil. Fritz Römer, ein Mann, der als Forscher und Lehrer wie als Mensch und Freund gleich beachtet und beliebt war. Die hohe Aufgabe, die ihm durch Errichtung des Pracht-Neubaues des Museums und durch die Neugestaltung der Sammlungen der Gesellschaft gestellt war, hat der Entschlafene in mustergültiger Weise gelöst, und seine Arbeitsfreudigkeit, seine seltene Pflichttreue, nicht minder auch sein gerechter und freundlicher Sinn als Vorgesetzter diene allezeit als leuchtendes Vorbild für Kollegen und Untergebene.
(Unter eigener Verantwortlichkeit des Verfassers.)

Verschiedenes über *Acherontia atropos*.

Von Artillerieleutnant G. Grosse, Pilsen.

Ein jeder Sammler besitzt sicherlich aus der Zeit seiner Sammeltätigkeit schöne Erinnerungen, deren er stets gerne gedenkt, und die sozusagen Marksteine in der Kette seiner Sammelfreuden bilden.

Auch mir war im vorigen Sommer das Glück außerordentlich hold, spielte es mir doch in nicht ganz einer Woche nicht weniger als 276 Stück herrlicher Raupen unseres vielbegehrten alljährlichen Gastes — *Acherontia atropos* — in die Hände, ein Erfolg, den selbst der verwöhnteste Sammler als solchen anerkennen muß.

Obzwar Raupen von *atropos* in hiesiger Gegend, speziell bei Pilsen, alljährlich in verhältnismäßig geringer Menge erbeutet wurden, so war die Zahl der im verflossenen Sommer von hiesigen Sammlern gefundenen Raupen im Vergleiche zu den letzten 15 bis 20 Jahren eine bedeutend höhere, handelte es sich doch um ungefähr 100 Raupen, die alle auf Kartoffellaub gefunden wurden mit Ausnahme von zweien, die Bocksdorn als Nahrungspflanze vorgezogen hatten. Das Jahr 1908 scheint daher für die *atropos*-Ausbeute sehr günstig gewesen zu sein; der Grund hiervon liegt wohl in dem heißen Juni mit seinen warmen Nächten, der den Zuzug der Weibchen, sowie die Eiablage und Entwicklung der jungen Raupen in hohem Maße begünstigte.

Ich selbst hatte bei Pilsen nur zwei Raupen gefunden; der Haupttreffer war mir erst vorbehalten.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Internationale Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1909

Band/Volume: [3](#)

Autor(en)/Author(s): Stichel Hans Ferdinand Emil Julius

Artikel/Article: [Leitbericht 7-8](#)